



Optimierungspotentiale in der Katastrophenlogistik?

Kurz nach Jahreswechsel erreichten uns schockierende Bilder und Nachrichten von der Erdbebenkatastrophe auf Haiti. Die Berichte über die Opfer und die zerstörte Infrastruktur entsetzten die ganze Welt, beinahe aus allen Ecken der Erde werden noch immer Hilfsmittel und –mannschaften in den schwer getroffenen Inselstaat versandt. Im Zuge der Berichterstattungen wurde auch immer mehr die Logistik der Versorgung angesprochen und in die Wahrnehmung all jener gerückt, die die Geschehnisse verfolgt haben. Allzu oft ist es dabei leider auch zu negativen Stimmen gekommen, was die Organisation und Koordination der Verteilung der Hilfsgüter betrifft. Unverständnis machte sich breit, Aussagen wie „das kann ja nicht so schwer sein“ sind in vielen Interviews, Berichten und Foren zu lesen. Selbst Diskussionen über mangelnde Kosten- und Zeitoptimierung bei der Einsatzplanung und Koordination fanden dort Einzug. Doch haben sich genau diese Stimmen jemals ausreichend Gedanken über den Schwierigkeitsgrad einer derartigen Hilfsoperation gemacht? Kann man denn wirklich davon ausgehen, dass für die humanitären Hilfsorganisationen, die UNO oder auch die US- Armee, der Aufbau einer funktionierenden und auch optimierten Logistik in Katastrophenfällen mittlerweile ein Standardprocedere darstellt?

Tatsächlich sind die verschiedenen Organisationen sehr gut vorbereitet, jedoch lässt sich nur schwer ein detaillierter Standardprozess für Katastrophen definieren, zu unterschiedlich können hier die Charakteristiken sein. Vielmehr steckt jeder neue Einsatz voller Unbekanntes, die in der Lieferkette des Hilfspersonals und der Hilfsgüter dennoch bestmöglich zu berücksichtigen sind. Flexibilität ist ein wichtiges Thema der Logistik - den Helfern bleibt hier aber einfach nicht die Zeit, sich ausreichend lange über Prozessgestaltungen und Standortwahl unter Berücksichtigung der Kostenoptimierung den Kopf zu zerbrechen. Vielmehr sind hier rasche und strategische Entscheidungen entsprechend der geografischen Gegebenheiten maßgeblich – im Sinne der Opfer als auch der Lebensdauer der Hilfspakete, welchen äußeren Einflüssen, wie Hitze und Feuchtigkeit, stark zusetzen können. Flug- und Seehäfen sind da die strategisch wichtigsten Punkte, um die internationalen Hilfslieferungen ins Land zu bringen. Sind selbst diese zerstört, müssen rasch Alternativen gesucht werden, die meist auch schon vom ursprünglichen Zustand der Infrastruktur abhängen. Obwohl wir heute bereits in der Lage sind, erste Hilfslieferungen binnen weniger Stunden international zu versenden, können eine grundsätzlich desolate Infrastruktur, zerstörte oder blockierte Straßen, baufällige Brücken, mangelnde Ortskenntnis, aber auch eine aufgebrauchte Bevölkerung die „Last Mile“ - das letzte Teilstück in der Lieferkette zu den Betroffenen – erheblich behindern und verzögern. Im Sinne der gerechten Distribution gehört dann selbst die Etablierung eines Meldewesen (wer hat schon, wer noch nicht) sowie die ggf. notwendige Bewachung der Verteilung zu den Aufgaben der Logistik. Wenn man bei all dem nur begrenzt auf die Unterstützung der lokalen Regierung oder Organisationen zählen kann, da diese selbst Hilfe benötigen, erschwert dies nur die Planung. Zusätzlich darf neben dem Aufbau eines Distributionssystems auch nicht die Versorgung und Sicherheit der eigenen Hilfsteams außer Acht gelassen werden, die nach psychisch und physisch kräfteaubenden Einsätzen selbst Verpflegung und Rückzugsmöglichkeiten benötigen. Kurz gesagt... ein enormer Bedarf an Planung und Koordination in einem Minimum an Zeit – da müssen Abstriche gemacht werden!

Um den Kritikern ein wenig Genüge zu tun, bestätige ich gerne, dass es immer Optimierungspotentiale gibt. Ich bin mir aber sicher, dass die Einsatzkräfte Selbstevaluierungen durchführen, um diese auch aufzudecken. Fakt ist aber auch, dass die Hilfskräfte Ihre Arbeit trotz der außerordentlichen Situation bravourös meistern. Sie waren rasch vor Ort, stellten sich schnellstmöglich auf unbekannte Herausforderungen ein und tun genau das, was doch – neben all der geforderten Kostenbetrachtungen und den Optimierungspotentialen – das Wichtigste in derartigen Katastrophen ist....sie reden nicht nur, **sie helfen!**



Herzlichst Ihr

Gerald Wolf

Gerald Wolf ist Consultant bei x|vise innovative logistics GmbH in Wien.